

Susanne Oehlschläger

Interview mit Jenn Riley



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek Interviews mit Personen aus dem Umfeld des Erschließungsstandards Resource Description and Access (RDA). Dieses Mal hat

die Deutsche Nationalbibliothek mit Jenn Riley gesprochen, die während des Bibliothekartags in Nürnberg einen sehr interessanten Vortrag über die Zukunft der Erschließung und von Katalogisierenden gehalten hat.

Jenn Riley ist Associate Dean (Fachbereichsleiterin) Digital Initiatives der McGill University Library in Montréal, Kanada, wo sie federführend für Aufgaben im Bereich Bibliothekstechnologie, wissenschaftliche Kommunikation, digitale Wissenschaft, Anwendungsentwicklung und -management, Resource-Discovery-Systeme, Digitalisierung und Online-Benutzererfahrungen zuständig ist. Jenn Riley ist daran interessiert, wie die Technologie die Wissenschaft, die Archivierung und das Auffinden von digitalen Inhalten entwickelt und verändert, und wie sich der Zugriff für die Forschung entwickelt. Ihre Sichtweise auf diese Themen begründet sich auf jahrelange Arbeit mit Bibliotheksmetadaten.

Ms. Riley, in Ihrem interessanten Vortrag während des Bibliothekartags in Nürnberg haben Sie die Erschließungs- und Metadatenarbeit beziehungsweise die daraus resultierenden Daten mit einem Garten verglichen, in dem viele verschiedene Blumen und andere Pflanzen sind, die kultiviert und gepflegt werden müssen. Das ist ein wunderbares Bild. Könnten Sie unseren Leserinnen und Lesern diesen Gedanken bitte erläutern?

Mir gefällt es, bei der Diskussion über Metadaten den Gedanken an Ökosysteme hervorzuheben, in denen komplexe innere Aktivitäten be-

stehen, mit ein bisschen menschlichem Dazutun am Rande, wie zum Beispiel in einem Garten. Ich glaube, das ist eine passende Metapher, die deutlich die elementare Rolle der Technologie zeigt, die den Löwenanteil der Arbeit bei der Erzeugung eines weltweiten Netzes von Metadaten macht. Wenn wir den besten Nutzen aus dem Ökosystem ziehen, um es von selbst am Leben zu halten, ermöglicht uns das, die wertvollen menschlichen Eingriffe auf die wirklich wichtigen Momente zu beschränken.

Heißt das, dass wir jetzt über Artenvielfalt sprechen, während wir früher versucht haben, uns auf eine einzige Pflanzenart zu beschränken, und eine Menge Zeit darauf verwendet haben, sie zu kultivieren und Unkraut zu jäten? Es scheint mir, dass das im Hinblick auf die Erschließung nicht ganz so einfach ist, weil wir – um im Bild zu bleiben – jahrzehntelang nur eine einzige Pflanzenart in unserem Garten geduldet haben. Diese neue Herangehensweise führt zu einem Paradigmenwechsel, der von allen Beteiligten ein Umdenken erfordert. Wie, glauben Sie, können wir das erreichen?

Artenvielfalt ist eine ausgezeichnete Art, dies auszudrücken, ich stimme Ihnen vollkommen zu. Und ich glaube, dass diese Analogie dabei helfen würde, einen guten Impuls für die Zusammenarbeit zwischen den Communities zu liefern. Den Wert der Artenvielfalt zu diskutieren, wird den Erschließenden, der Bibliotheksadministration, dem Fachpersonal und den Kompetenzträgern anderer Communities dabei helfen, eine gemeinsame Sprache und eine Vision zu entwickeln, die dann genutzt werden könnten, um konkrete, vorwärtsgerichtete Entscheidungen zu treffen. Ich glaube auch, dass breite Teile der Bibliothekscommunity ungeduldig auf konkrete Beispiele warten, wie diese Mischung aus Metadatenstandards und -verfahren umgesetzt werden wird, bevor sie das als künftige Richtung für Bibliotheken unterstützen. Wir müssen in mehr »Proof-of-Concept«-Aktivitäten investieren, die deutlich den Wert dieser Herangehensweise zeigen,

um den Schwung zu erhalten, den wir brauchen, um vorwärts zu kommen.

Der Gedanke, nicht mehr alles perfekt machen zu können, steht im Gegensatz zu den Qualitätsstandards, die wir als Bibliothekarinnen und Bibliothekare bisher als so wichtig angesehen haben. Heißt das, dass wir unseren Qualitätsbegriff neu definieren müssen?

Erstens, denke ich, ist es wichtig, zu erkennen, dass unsere Gewohnheiten nicht ganz zu unseren Aussagen über Datensatzqualität passen. Während wir häufig Beschwerden über schlechte Datensätze von Lieferanten oder über nicht PCC¹-gerechte Datensätze bei OCLC hören, bestehen wir aber auch auf Systemen, die es uns ermöglichen, Datensätze unabhängig von ihrer Quelle zu optimieren. Obwohl ich glaube, dass sich die Situation etwas verbessert hat, verbringen wir immer noch viel zu viel Zeit damit, an Details in Datensätzen von anderen Institutionen zu tüfteln, die von ausgebildetem Personal erstellt wurden und bereits die Anforderungen der Benutzerinnen und Benutzer erfüllen. Wir müssen uns eingestehen, dass eine Menge dessen, was hinter der »Qualität« in unseren Datensätzen steht, nur im Auge des Betrachters oder der Betrachteten liegt und weniger die Nutzbarkeit verbessert. Ich erinnere mich an Jesse Sheras nicht ganz ernst gemeinte »Laws of Cataloguing« (Gesetze des Katalogisierens):

1. Kein Katalogisierer akzeptiert die Arbeit eines anderen Katalogisierers.
2. Kein Katalogisierer akzeptiert seine eigene Arbeit sechs Monate nach dem Katalogisieren.

Das ist lustig, weil es wahr ist. Das ist aber auch ein Zeichen dafür, dass der Begriff »Qualität« ziemlich unscharf ist. Sobald wir das begreifen, können wir auch beginnen zu erkennen, dass er für das, was wir tun, nicht so zentral ist, wie wir geglaubt haben.

Wenn wir das im Hinterkopf haben, öffnet sich uns die Tür, um Daten annehmen zu können, die von irgendwoher kommen, sofern sie ein gewisses Level an Nutzbarkeit haben. Qualität bezieht sich hier auf diese Nutzbarkeit und nicht auf die Konformität mit Regeln. Das ist die Neudefinition, von der ich glaube, dass wir sie tatsächlich brauchen – gut ist, was nutzbar ist, und nicht, was schön aussieht.

Und gut ist etwas, das dem Ganzen einen gewissen Wert hinzufügt, während Vollständigkeit sich auf das Gesamtsystem und nicht auf einen »Qualitäts«-Datensatz bezieht.

Ein wichtiger Aspekt, den Sie auch in Nürnberg genannt haben, ist dabei, dass wir uns mehr und mehr auf andere verlassen müssen, nicht zuletzt auch, damit wir mit den Massen an Ressourcen und Daten zurechtkommen. Das basiert auf der Erkenntnis, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht das Informationsökosystem besitzen. Das ist zugegebenermaßen richtig, insbesondere wenn man sich die Erfolge der anderen Beteiligten in diesem System ansieht. Heißt das auch, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare von der Expertise ihrer Benutzerinnen und Benutzer profitieren sollten, zum Beispiel im Sinne eines »Social Cataloguing«? Wenn ja, wie können wir uns das vorstellen?



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- **Buchhandel**
- **Bibliotheken**
- **Galerien und Museen**

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de



Ich denke, Schnittstellen, die es sachkundigen Enthusiasten ermöglichen, zum Metadaten-Ökosystem beizutragen, werden in Zukunft unerlässlich sein. Diese Benutzerinnen und Benutzer verfügen oft über die besten verfügbaren Informationen über ein unklares Thema, und es ist zum Nutzen aller, wenn dieses Wissen eingebracht werden kann. Hier sehe ich wieder eine wichtige Rolle für gute Technologien, damit das möglich werden kann. Gut konzipierte Dateneingabesysteme, einfach zu nutzende Schnittstellen und gut darin eingebaute Motivationssysteme werden es Leuten mit Wissen in einem bestimmten Bereich ermöglichen, Metadaten zu erzeugen, die dann als Teil der Landschaft als Ganzes nützlich sein werden.

Wo kommt RDA ins Spiel? Glauben Sie, dass RDA das Potenzial hat, die Prozesse bei der Erschließung von Ressourcen substanziell zu verändern?

Während RDA nach meiner Ansicht den Fokus immer noch stark auf die arbeitstechnischen Aspekte legt, wie man Informationen erfasst, glaube ich allerdings, dass es einen Fortschritt hin zu einer Denkweise darstellt, die stärker auf Linked Data und das Informationsökosystem ausgerichtet ist, insbesondere durch seinen Fokus auf Entitäten und Beziehungen. RDA hat sich auch systematisch darum bemüht, sich auf die Nutzbarkeit und weniger auf das Format um des Formats Willen der nach RDA erzeugten Daten zu konzentrieren, was ein großer Schritt in die richtige Richtung ist. Ich glaube nicht, dass RDA ein revolutionärer Schritt in Richtung der Zukunft ist, die ich mir vorstelle, aber es ist ein konkreter und sehr hilfreicher Schritt.

Neue Bibliotheksinformationssysteme, die die Daten nicht mehr lokal auf dem Server der eigenen Bibliothek speichern, sondern direkt zur Arbeit im Web - oder in der Cloud - verfügbar sind, sind eine Voraussetzung für neue Methoden. Können wir uns das als eine Art von »Facebook« für Bücher und andere Ressourcen vorstellen, in dem Bibliotheken und andere Institutionen ihre Daten erzeugen und miteinander verlinken?

Ja, ich sehe, dass es in etwa so sein wird, und tatsächlich ist das ja die Herangehensweise, die OCLC bei seinen Linked-Data- und Metadaten-Initiativen verfolgt, die ich sehr schätze. Meine Hoffnung ist,

dass das Metadaten-Ökosystem so weit wie möglich automatisiert sein wird, mit Daten, die kontinuierlich und automatisch hineingefüttert werden, anstatt dass wir uns auf ausgetüftelte Ladeprozeduren verlassen müssen oder auf Institutionen, die Maßnahmen ergreifen müssen, um Inhalte zu »posten«.

Bibliotheken und ihre Katalogisiererinnen und Katalogisierer werden sich an diese neuen Bedingungen anpassen müssen. Was würden Sie uns empfehlen? Wie könnten wir uns darauf vorbereiten? Welche Qualifikationen und Fähigkeiten werden notwendig sein?

Ich bin eine große Anhängerin von Soft Skills (Eigenschaften und Fähigkeiten) anstelle von Hard Skills (Expertise bei bestimmten Tätigkeiten). Hard Skills können von Individuen mit guten Soft Skills, wie kreativem Denken, guter Urteilsfähigkeit und der Fähigkeit, Muster zu erkennen, leicht erlernt werden. In erster Linie müssen wir Leute mit guten Soft Skills einstellen. Aber das ist nicht ausreichend. Wir müssen Soft Skills weiterhin mit unserem vorhandenen Personal einüben, fördern und es honorieren, wenn sie angewendet werden. Sicherstellen, dass sich Diskussionen über Workflows, Systeme und künftige Richtungen auf die Möglichkeiten konzentrieren und darauf, was dabei herauskommen soll (anstelle darauf, wie es bisher gemacht wurde), ist ein Weg, das zu erreichen. Ebenso wie dem Personal Raum zu geben, neue Systeme zu gestalten, und diejenigen zu honorieren, die kreative, neue Ideen zur Sprache bringen.

Und im Hinblick auf die Zeit? Wann wird diese Art der Erschließung Standard in unseren Bibliotheken und anderen Institutionen sein?

Ich glaube, wir werden in den nächsten paar Jahren einige signifikante technologische Fortschritte in diesem Bereich sehen, die bewiesen werden, dass diese Ideen funktionieren. Dieser Zeitraum wird auch noch konkreter zeigen, was noch getan werden muss, um ein stärker integriertes Metadaten-Ökosystem Realität werden zu lassen, wobei ich glaube, dass die Arbeit, die noch getan werden muss, erheblich ist. Realistischerweise wird es wohl noch eine Generation dauern, bevor Bibliotheken routinemäßig in diesem vereinheitlichten Modell arbeiten werden.

Haben Sie ein persönliches Motto, das Ihnen hilft, mit den permanenten Veränderungen umzugehen, die während der nächsten Jahre auf uns zukommen?

Durchaus: »focus on the why and the what« (Konzentrier Dich auf das Warum und auf das Was). Wie wir Dinge erledigen, ändert sich mit der Zeit. Während wir dafür verantwortlich sind, effiziente Workflows zu erarbeiten und unser Personal gut zu schulen, sind diese Workflows und Schulungsprogramme nur Mittel zu diesem Zweck. Wir können

steuern und die Veränderungen sogar effektiv anführen, wenn wir unser Hauptaugenmerk darauf legen, was wir erreichen wollen und warum wir es erreichen wollen. Wenn das unsere Grundwerte sind, werden wir klarer sehen und auf die Möglichkeiten reagieren können, die sich uns bieten, wenn sich die Technologie und das Informationsökosystem entwickeln.

Ms. Riley, vielen Dank für Ihren Vortrag in Nürnberg und die Beantwortung unserer Fragen.

Anmerkungen

- 1 Program for Cooperative Cataloging <<http://www.loc.gov/aba/pcc/>>